

Ein kostbares Beispiel der litterarischen Schnellproduction, durch die sich in den letzten Jahrzehnten der Republik, vor dem Durchbruch strengerer Kunstforderungen, die vornehme Welt Roms an den Muses versündigte, hat uns Cicero aufbewahrt. Sein Bruder Quintus erübrigte als Legat Cäsars in Gallien und Britannien noch Zeit und Kraft auch auf dem Pegasus manchen anstrengenden Ritt zu machen. Im Juli 700 schickte er von Britannien aus durch Oppius eine Erigona an seinen Bruder, in der wir das gleiche Recht haben uns die astronomische Elegie des Eratosthenes wie die Sophokleische Tragödie nachgebildet zu denken. Nach Gallien zurückgekehrt leistete er dann, wie es scheint, im October desselben Jahres das Unglaubliche, in Zeit von sechszehn Tagen vier Tragödien zu dichten. In der Technik dieser Dichtungsart war der begeisterte Verehrer des Sophokles (i. de fin. V 1, 3) freilich kein Neuling mehr; zwei seiner früheren Tragödien wurden vom Bruder Marcus sogar hoch gestellt. Doch hören wir diesen selbst, ad Quintum ep. III 5, 7:

Quattuor tragoedias XVI diebus absoluisse cum scribas, tu quicquam ab alio mutuaris? et †ΠΑΕΩΣ quaeris, cum Electram et † Trodam scripseris? cessator esse noli, et illud γινῶθι σεαυτὸν noli putare ad arrogantiam minuendam solum esse dictum, verum etiam ut bona nostra norimus. Sed et istas et Erigonam mihi uelim mittas.

So ließ Drelli die Stelle drucken, im wesentlichen nach dem Mediceus. Der verderbte Titel der zweiten Tragödie enthält wahrscheinlich nicht Troadas, wie Waiter jetzt nach Wessenberg geschrieben hat, sondern das bereits von Frijsche gefundene Troilum. Aber was ist es was der Dichter 'quaerit'? Man erstaunt in der verdienstvollen neuesten Bearbeitung der Briefe Χρῆος zu lesen, eine vom Rande der Cratandrea stammende Variante, die ganz gewiß Conjectur und das eine schlechte ist. Ihr Urheber suchte inneren Zusammenhang der zweiten Frage mit der vorausgehenden — mutuaris herzustellen, aber war kurzfristig genug nicht zu bemerken, daß dadurch der Satz cessator esse noli ganz aus dem Zusammenhang gerissen und mit der Thatsache, welche nun den Anlaß zu dieser Mahnung abgeben soll, in unlöslichen Widerspruch gesetzt wird. Und was soll gerade das Verbum quaeris hier, an Stelle etwa von contrahis? Genug, die verkehrte

Handvariante des Mediceus κλέος könnte man eben so gut als passable Conjectur gelten lassen. Die Herstellung liegt doch so nahe und offen¹⁾ für jeden, der einmal gesehen hat, wie griechischen Worten in lateinischen Handschriften mitgespielt zu werden pflegt: πύθος vermischt Quintus an den Producten seiner Geschwindigkeit, und es gehörte wohl kein besonders hoher Grad kritischer Bildung dazu, wenn die Kinder seiner Muse dem Vater selbst mehr Wasserköpfe als Feuerköpfe scheinen wollten. Auf ein solches Bedenken paßt es denn wahrhaft ciceronisch, wenn Marcus den Bruder, dem er eine glücklichere Begabung zur Poesie ja „ohne Ironie“ einräumte, vor einer Selbstkritik warnt, die den günstigen Moment zu raschem Schaffen verscherzen könnte.

Aber hat nicht durch diese Herstellung der Worte der Gedanke selbst eine Form gewonnen, die sich der vorhergehenden Frage des Erstaunens nicht mehr fügt? — tu quicquam ab alio mutuaris? et πύθος quaeris, cum Electram et Troilum scripseris? Die beiden Fragen gehören ganz verschiedenen Gedankenreihen an; die erste wird durch die Mittheilung der Thatsache hervorgerufen, die zweite durch das Bedenken des Bruders, das wir erst durch die Frage selbst kennen lernen. Das letzte Wort vor dem bedenklichen et endigt auf ein s, Cicero markierte das Abspringen von zweideutiger Verwunderung zur zweifellosen Bewunderung durch ein set.